Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Alfred de Claparède

Autor: A.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574497

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erheben sich die Gebirge Albaniens, des ehemaligen Epirus, stellenweise fast unvermittelt vom Meeresufer zu bedeutenden Söben ansteigend. Links, auf dem Bilde nicht mehr sichtbar, verläuft ein gerader Höhenzug nach Norden, auf dessen danmbedecktem Rücken zahlreiche Gehöfte sichtbar werden. Da und dort überragt eine Kalme das Buschwerk und den Hänge und Tälchen überziehenden Olivenwald.

Die Olivenhaine Korfus präsentieren sich wesentlich anders als die sorgfältig gepflegten Kulturen gleichen Zweckes in andern Mittelmeergegenden. Das mag vor allem darin seinen Grund haben, daß man die Bäume, die hier Waldbestände bilden, freier wachsen läßt, ferner im höhern Durchschnittsalter der einzelnen Bäume. Nur zur Erntezeit verspürt hier der

Delbaum die Sand des Menschen.

Die ausgebehnten, aber, einzeln besehen, magern Baumstronen ruhen auf knorrigen, wunderlich verkrüppelten, in ein rissiges Nindengewand gekleideten Stämmen und beschatten einen feuchten, mit Farren bewachsenen Boden. In den Lichstungen herrscht der Graswuchs vor, und dort kallen überall zerstreute, aus langen, spizen Blättern gebildete Pflanzendische auf. Sie gehören der klassischen Asphodelospflanze an. Asphodelos heißt bekanntlich ein auf steisem, blattlosem Stengel meist weißlich blübendes Gewächs mit büschesigem Wurzelsoch, das in gewissen Mittelmeergegenden, und nur da, auf Wiesen vorkommt. Asphodeloswiesen haben in den Vorstellungen, die sich de alten Griechen von der Unterwelt machten, eine große Rolle gespielt.

Das Kloster S. Theodoros, das in der andern der beiden Zeichnungen sich bietet, liegt einige Kilometer süblich der Hauptstadt, am Anfang der Halbissel Analipsis. In seiner nächsten Umgedung wurden Mauerreste der alten Stadt Korstyra bloßgelegt. Das einst präcktige Korkyra, von dem heute saft nichts mehr eristiert, wurde 734 v. Chr. von den Korinthern gegründet und dehnte sich zu seiner Blütezeit von Küste zu Küste quer über die Halbinsel Analipsis aus. Sein Hasenquartier lag an der seither durch Verschlammung seicht gewordenen Las gune von Kalikiópulo, deren Gingang von der kleinen Chypesserinsel Kontisoulis bewacht wird. Doch kehren wir zurück zu

unferm Rlofter.

Von ernsten, düstern Cypressen umgeben, steht es außershalb der Vorstadt Kastrades einsam im seuchten Wiesengrund. An ihm fällt dem Fremden, der vor kurzem erst den Boden Korfus betreten, die sogenannte "Glockenwand" besonders auf. Die Glockenwände, oben in einem etwas barocken Ornament

endigend, treten hierzulande an die Stelle der Campanili Italiens, find aber immer mit dem Hauptgebäude verbunden und eigenartig genug, um bei ihrem häufigen Vorkommen der Landichaft ein charakteristisches Gepräge zu geben.

Landschaft ein charafteristisches Gepräge zu geben. Mit vorstehenden Zeilen ist die eingangs kundgegebene Abssicht erfüllt, in dem Maß, wie es eben der zur Verfügung stehende Raum gestattet; doch darf vielleicht zum Schlusse noch angedeutet werden, daß die an Naturschönheiten so reiche Insel auch inbezug auf Sitten und Gebräuche viel Interessantes bietet.

Um Oftern, das heißt an den diefem Tefte folgenden Sonn= tagen jedes Jahres, ift dem Ausländer in feltener Beife Belegenheit geboten, einen Blid in des dortigen Bolfes Augen und Seele zu tun. Mur an diesen Tagen wird auf dem Dorf= und Seele zu illn. Kair an otesen Lagen wtro auf dem Jorf-plat bestimmter Ortschaften, zum Beispiel Pelleka an der Weste-füste, und Gasturi an der Ostküste, nachmittags der "Choros" veranstaltet. "Choros" heißt der Nationaltanz. Sine "Ko-lonne zu Zweien", von der Ortseinwohnerschaft gebildet, be-wegt sich bei den Klängen einer Geige ansangs lautlos im Kreise, und zwar so, daß je nach einer Anzahl Schritte vor-wärts einige Schritte rückwärts gemacht werden. An der Spike trippelt der Geiger als Bortänger, das Gesicht dem nachfolgenden und die Schritte nachmachenden Zug zugewandt. Dann folgen die Männer, und endlich das schöne Geschlecht, die Frauen und Jungfrauen, der bei weitem ftartfte Teil des vor= und ruct= wärts wiegenden Zuges. An ihrer Spige schreiten würdevoll vier Frauen, die sich um Oftern verheiratet haben. Ihr Blick ist nach innen gesenkt gegen die Mitte des Playes, den man sich flein und von Säufern umgeben vorzustellen hat. Kopiput, Reidung und Schmuck dieser Ehrenfrauen zu be-Kopppig, Kleidung und Schmuck dieser Gyrentrauen zu veschreiben, würde zu weit führen; dagegen muß gesagt werden, daß der weibliche Teil des Zuges, mit Bezug auf Rassenigenstümlichseit, wie auch auf Schönheit im allgemeinen, zuweilen hervorragende Typen enthält. — Alles folgt genau dem Takt der Musik und dem Vorbild des Fiedlers. Die kleinen Mädchen gehen an der Seite ihrer Mütter außerhalb des Zuges und find jeweilen mit ihnen durch ein zusammengedrehtes, farbiges Taschentuch verbunden. Wie niedlich find diese seitlichen Anhänge des Zuges! Welcher tiefere Sinn, so frägt man sich, mag solch altem, sympathischem Brauch innewohnen? — Der Schluß des "Choros" ist nicht immer so harmlos wie der Anfang; denn der so ansprechende Reigen löst sich manchmal in einer argen Schlägerei auf. Dann aber empfiehlt es fich für ben Fremden, ber Reugier Salt zu gebieten und den Beimweg nach ber Stadt ohne Saumen angutreten.

Alfred de Claparède.

Mit Bilbnis.

Jum Gesandten der Eidgenossenschaft beim Deutschen Reich ift der bisherige Vertreter unseres Landes am österreichisichen Hof Dr. iur. Alfred de Claparde ernannt worden. Daß wir der Männer nicht viele zählen, die sich für so verantwortungsvolle Posten eignen, zeigten die Schwierigkeiten, die sich dem Bundesrat nach dem Tod des unvergestlichen Dr. Arnold Noth bei der Reubesetzung des Verliner Gesandsschaftspostens entgegengestellt haben. Um so erfreulicher ist die Wahl des Herrn Claparde, der eigentlich als ein "alter Berliner" in die deutsche Reichshauptschaft an der Sprez zurücksehrt. Der Gewählte, 1842 in Genf geboren, hat nämlich seine juristischen Studien in Berlin vollendet, dort 1865 den Dostorhut errungen und wiedernm in Berlin die ganze diplomatische Karriere als Attache und Legationsrat durchgennacht, teilweise auch als Gesandschaftsvertreter, an Stelle des in den Bundesrat gewählten Oberst Hammer aus Solothurn. Später kam Claparde nach Wien, dann wieder nach Verlin und schließlich nach Washington,

bis er 1894 ben Gesandtschaftsposten in Wien übernehmen nußte. Dem sei noch beigefügt, daß der Gewählte eine Berlinerin zur Frau hat und in maßgebenden Kreisen persona gratissima ift.

Den Genfern ist das diplomatische Talent etwas angeborn, und es hat auch Alfred de Claparède überall in seinen versantwortungsvollen Posten seinen Mann in hervorragender Weise gestellt, sodaß das Schweizervolf mit vollem Vertrauen auf dessen neue Tätigkeit wird blicken können. Die Unterhandlungen sür den schweizerischentschen Handlungen sür den schweizerischentschen Handlungen sür den schweizerischentschen Kandelsvertrag werden geeignet sein, seine Tüchtigkeit bald genug schon auf die Probe zu stellen. Aus der sympathischen Figur des neuen Vertreters der Sidgenossenschaft beim Deutschen Keich spricht ebensseher Siedenossenschaft den Deutschen Keich spricht ebenssehirtige Mensch, als welcher Alfred de Claparède gleich seinem betrauerten Vorgänger sich auch in die Herzen der Schweizer, die im Ausland mit ihm zu verkehren haben, einleben wird.

Richard Wagner und die Schweiz.

Nachbruck verboten

ie steht es um die schweiz? Sind die Seen noch jo lichtgrün und blau? Und die Gebirge mit den Schneesfeldern? — Kinder, Ihr habt Guch doch ein schönes Land erwählt, und manchmal kommt mir recht die Sehnsucht nach ihm an. Ich hoffte einmal einst dort zu sterben! Im ganzen ist mir's,

als ob ich doch dort oft ruhiger war, als ich es jest bin. So eine Schweizergegend hat wirklich etwas Beruhigendes!" — So ichreibt Nichard Wagner am 28. Juni 1863 aus Penzing bei Wien an Mathilbe Wesendonk, seine "Jsolde", die noch auf dem "Grünen Hügel" in Enge bei Zürich ihr Heim hatte,